

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 102 (2014)

**Artikel:** Robert Gnehm : Brückenbauer zwischen Hochschule und Industrie  
**Autor:** Knoepfli, Adrian  
**Kapitel:** 5: Zurück an die Hochschule : Professor, Direktor, Schulratspräsident  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095722>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

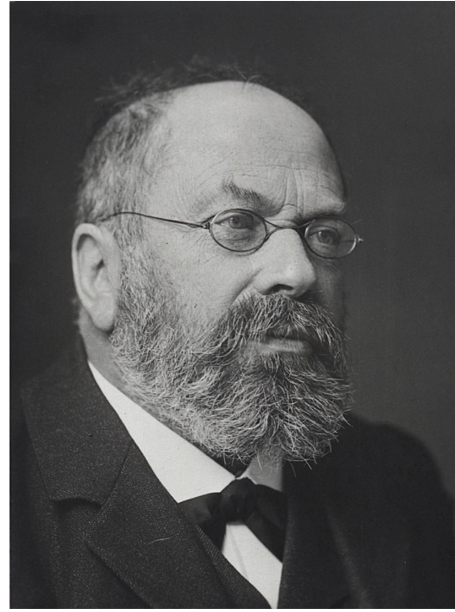


<sup>v</sup>  
ZURÜCK AN DIE  
HOCHSCHULE:  
PROFESSOR, DIREKTOR,  
SCHULRATSPRÄSIDENT

Robert Gnehm im mittleren  
Lebensalter.



Robert Gnehm, seit 1894 am Lehrstuhl für organische Chemie.



Georg Lunge, Professor für anorganische Chemie.

## Robert Gnehm und Georg Lunge

«So wie zwischen den deutschen akademischen Laboratorien und den Teerfarbenfabriken eine Zusammenarbeit stattfand, entspann sich auch zwischen Basel und Zürich ein reger Austausch», hält Tobias Straumann fest. Daran war Robert Gnehm führend beteiligt, blieb er doch während seiner Basler Zeit auch auf institutioneller Ebene in engem Kontakt mit der ETH. Bereits 1881, im Alter von 29 Jahren, wurde er Mitglied des Eidgenössischen Schulrats, ab 1889 war er dessen Vizepräsident. Gnehms Wahl 1881 erfolgte, als der Bundesrat die Forderungen der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker (GEP) und des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) erfüllte, indem er den Schulrat «unter angemessener Berücksichtigung der technischen Berufsrichtungen» von fünf auf sieben Mitglieder erweiterte und damit dessen Wandel von einem Gremium verdienter Bundespolitiker zu einer industrienahen Institution einleitete. Gleichzeitig amtierte Gnehm an seinem Wohnort Basel seit 1886 als Mitglied der Universitäts-Kuratel und ab 1892 als Erziehungsrat und Präsident der Inspektion der Realschule Basel. Die Universität Basel war trotz ihrer Nähe für die Chemie weit weniger wichtig, bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es keine eigentliche Zusammenarbeit. «Das Interesse des Staates und der Bürgerschaft für die Chemie war bescheiden und die Mittelausstattung der Universität in diesem Bereich gab zu häufigen Klagen Anlass», stellt Christian Zeller in «Globalisierungsstrategien – der Weg von Novartis» fest. «Angehende Chemiker besuchten das Polytechnikum in Zürich und Ausbildungsstätten in Deutschland.»

In den 1890er-Jahren baute das Polytechnikum seine chemisch-technische Schule massiv aus und richtete sie inhaltlich noch stärker auf die Basler Chemie aus. Als man das mittlerweile sehr ausgedehnt gewordene Lehrgebiet der chemischen Technologie aufteilte, wurde 1894 Gnehm auf den neu geschaffenen Lehrstuhl organischer Richtung berufen, während Georg Lunge den anorganischen Teil behielt. «Er war ein äusserst gewissenhafter Lehrer; seine Vorträge waren klar und umfassend, denn er konnte aus dem Vollen schöpfen. Im Laboratorium trat er mit jedem einzelnen Praktikanten in persönlichen, wohlwollenen Verkehr, sodass er stets wusste, mit was ein Jeder eben beschäftigt war», lobte Chemieprofessor Emil Bosshard (1860–1937) Gnehms Lehrtätigkeit in seinem Nachruf in der «Schweizerischen Bauzeitung». Gnehm wurde für die damals übliche Amtsdauer von zehn Jahren berufen, mit einer festen jährlichen Besoldung von 9000 Franken «nebst Anteil an den Schulgeldern u. den Honoraren der Zuhörer». Die Lehrverpflichtung Gnehms umfasste höchstens acht Stunden Vorlesungen wöchentlich «nebst den zugehörigen Repetitorien u. den sich anschliessenden Übungen u. Arbeiten in der Abteilung der chemisch-technischen Laboratorien». Wegen seiner Berufung zum Professor musste Gnehm aus dem Schulrat der ETH zurücktreten, in welchem er seinerzeit als erster – damals aber nicht an der Hochschule tätiger – Professor Einsitz genommen hatte. 1899, als ein neues Reglement in Kraft trat, an dessen Ausarbeitung er grossen Anteil hatte, wurde Gnehm Direktor der ETH.

Schon als Direktor versuchte Gnehm die notwendigen Reformen voranzutreiben. Dies im Gegensatz zu Schulratspräsident Hermann Bleuler, der als Berufsmilitär, ohne grössere industrielle und akademische Erfahrung, eher der konservative Verwalter war. Auch wenn verschiedentlich Bleulers Reformeifer betont wurde, dürfte die folgende Formulierung in einem Nachruf die Sache ziemlich genau treffen: Bleuler habe als Schulratspräsident «in seinem unermüdlischen Fleisse und mit hohem Pflichtgefühl» ausgeharrt, bis ihn 1905 seine angeschlagene Gesundheit zum Rücktritt gezwungen habe.

Als Nachfolger Bleulers vorgeschlagen, zögerte Gnehm, das Amt des Präsidenten anzunehmen, und er lehnte zunächst ab. «Eindringliche Zusprache aus allen massgebenden Kreisen und der Hinweis auf die grosse patriotische Aufgabe bewirkten schliesslich einen Gesinnungswechsel», schreibt Gnehm in seinen Erinnerungen, die in einem Büchlein zusammen mit den Ansprachen bei der Beerdigung und den Nekrologen publiziert wurden. «Mit schwerem Herzen und wohl in der Vorahnung, dass der neue Pfad reichlich mit Dornen besetzt sei, reifte der Entschluss zur Annahme der Wahl.» Gnehm gab auch seine Tätigkeit als Professor nur ungern auf. Mit ihm wurde nach den Politikern Johann Konrad Kern (1808–1888) und Johann Karl Kappeler (1816–1888) und dem Berufsmilitär Hermann Bleuler (1837–1912) erstmals ein ETH-Professor Präsident des



a



b

a | Hörsaal der Chemie, 1896.

b | Georg Schudel und Eugen Wulkan beim Experiment im Chemielabor, um 1917.

Schulrats, der stets sehr hochkarätig besetzt war. Die «Schweizerische Bauzeitung» geizte nicht mit Vorschusslorbeeren: «Aber nicht nur, dass Professor Gnehm das seiner Leitung nun anvertraute Gebiet nach allen Richtungen überblickt, lässt uns die vom schweizerischen Bundesrate getroffene Wahl begrüßen. Seine Ernennung bedeutet für alle die zahlreichen warmen Freunde unserer eidg. Hochschule nicht etwa einen Schritt ins Ungewisse hinsichtlich des Geistes, in dem diese weiter geleitet werden soll, wie das bei Berufung eines der Schule oder gar den technischen Wissenschaften ferne stehenden Präsidenten leicht der Fall hätte sein können. Herr Gnehm hat in den letzten Jahren wiederholt Anlass gehabt, seine bezüglichen Ansichten darzulegen; so bei der Rede, die er bei der Eröffnung des Schuljahres 1903/04 gehalten hat, und in dem Gutachten der Professorenkonferenz zur Reorganisationsfrage, aus welchen Kundgebungen eine Auffassung über die unserer Hochschule gestellten Aufgaben spricht, die in den weitesten Kreisen geteilt wird.»

Gnehm wurde zu einer Zeit Schulratspräsident, als sich die ETH heftigen Angriffen ausgesetzt sah, «von allen Seiten», wie es in der «Neuen Zürcher Zeitung» hiess. Als die Kritik in den Medien, die vor allem die mangelnde Studienfreiheit betraf, 1903 in den Nationalratssaal überschwappte, wunderte sich in der NZZ ein akademischer Lehrer, dass sich dort «nicht eine einzige Stimme» erhob, «um die Anstalt mit Nachdruck zu schützen». Andererseits zelebrierte die ETH 1905 mit grossen Feierlichkeiten ihr 50-jähriges Bestehen. Gnehm nutzte wie auch der neue Poly-Direktor Jérôme Franel (1859–1939) seine Festansprache, um auf die Probleme aufmerksam zu machen. Die Dornen sollten sich bald zeigen, bestand doch am Poly tatsächlich ein umfassender Reform- und Ausbaubedarf. «Die ausgebliebene innere Reform war ihrer internationalen Reputation ebenso abträglich, wie die Raumnot ihren Ruf als eine der am besten ausgerüsteten Technischen Hochschulen beschädigte», wird in der ETH-Geschichte von David Gugerli, Patrick Kupper und Daniel Speich festgestellt. Zur kommenden grossen Arbeitslast von Gnehm gehörte die tiefgreifende Reorganisation, die Revision des gesetzlich und vertraglich geregelten Verhältnisses des Poly zu Stadt und Kanton Zürich sowie die Erneuerung und Erweiterung der Hochschulgebäude. Hinzu kam die Befriedigung sozialer Bedürfnisse im Lehrkörper und unter den Studierenden. Die ausserordentlichen Verhältnisse während des Ersten Weltkriegs sollten die Arbeit zusätzlich erschweren.

Ein Thema war damals auch – einmal mehr – die Überproduktion, die Gefahr der Schaffung eines «Proletariats» in den technischen Berufen. In seiner Rede zur Eröffnung des Studienjahres 1904/05 wehrte sich Gnehm gegen eine Verschärfung der Aufnahmepraxis und gegen Ausgrenzungen. Dabei verteidigte er die Bewerber, die keinen geradlinigen Bildungsweg hinter sich hatten. Er sprach sich dafür aus, dass man weiterhin auch per Aufnahmeprüfung ans Poly

gelangen könne: «Nicht ein geregelter, korrekter Schulgang, der rauhe Kampf des Lebens, die praktische Tätigkeit hat sie zu reifen Männern gemacht. Solche als Parias zurückzustossen, weil sie nicht in die Schablone passen, empfänden wir als ein Unrecht und als eine Unklugheit.» Diese Haltung resultierte vermutlich auch aus der Erfahrung, die Gnehm in der Industrie gewonnen hatte. Einen Numerus clausus lehnte Gnehm ab, und den Ruf nach einem Verbot der Aufnahme von Ausländern betrachtete er «als eine symptomatische Erscheinung, die vorüber gehen wird». Gnehm beschwor den liberalen Geist von ehedem herauf, «um damit den Geist des Kleinmuts und der Verzagtheit von heute zu bannen». Es bedürfe ganz anderer Mittel und nicht kleinlicher Beschränkungen, um den europäischen Anschluss zu wahren. In diesen Diskussionen spielte auch die zunehmende Konkurrenz der Technika eine Rolle. Um 1905 brachen, in einem enger werdenden Arbeitsmarkt, die Rivalitäten zwischen Hochschul- und Technikumsabsolventen offen aus.



Festumzug zum ETH-Jubiläum 1905 mit 2000 Teilnehmern, hier Delegierte der Fach- und Nationalitätenvereine vor dem Hauptportal.